

## ANDRONICUS TRANQUILLUS DALMATA UND DIE VITA AULICA

Im Sommer des Jahres 1564 wurde im Hof zu Wien ein anonym gedrucktes *carmen invectivum* von Hand zu Hand gegeben. Wie das meistens geschieht, geriet dieses *carmen infame* schließlich in Hände, wohin es eigentlich am wenigsten hätte geraten sollen. Der Kaiser war äußerst empört, doch die zum aufspüren des Verfassers dieses *στηλιτευτικὸν ἔπος* — das offenbar die Widrigkeiten der Regierung an den Pranger stellte — delegierte Kommission leitete vergebens die Untersuchung im Angesicht des Kapitels zu Preßburg ein, nichts konnte erwiesen werden. Die zähe Bemühung brachte schließlich dennoch ihre Früchte, und im Herbst stellte sich heraus, das dieses *maledicum carmen* Arbeit einer ganzen kleinen Arbeitsgemeinschaft sei, an derer Spitze der vielerfahrene alte Diplomat und Redner, Andronicus Tranquillus Dalmata stand. Der hochbetagte, über siebzig Jahre alte und Wien nur gelegentlich besuchende Poet aus Dalmatien hat das skandalöse Büchlein mit seinen ungarischen Jüngern, den blutjungen Juristen der königlichen Kanzlei verfertigt.<sup>1</sup> Der Kaiser vergab schließlich allergnädigst dieses Vergehen seinem greisen, ehemaligen Höfling wegen seiner einstigen Verdienste, und Tranquillus kehrte nach Trogir zurück, wo er sich von der Öffentlichkeit zurückziehend, seit etwa anderthalb Dezennien ein stilles Leben führte. Da genoß er — wie sein Landsmann, der so oft erwähnte Diocletian — auf seinem kleinen Gute die Freuden der *vita privata*, und verwirklichte das Programm, das er vor fast vier Jahrzehnten, an der Hälfte des Lebens, im Vorwort seines Dialogs von Sulla entwickelt hat.

Mit Tranquillus' interessantem, an Wandlungen reichem Leben hat sich die Forschung bisher recht wenig beschäftigt, nichteinmal seine Werke sind ediert worden, obwohl das schon von Eduard Böcking und Alexander von Apponyi für dringend nötig erachtet, und dazu in der durch Ferrari Cu-

<sup>1</sup> Kovachich M. G.: *Scriptores rerum Hungaricarum minores* I. Budae 1798. 121—122.

pilli entdeckten autographen Handschrift ein wichtiger Stützpunkt gewonnen war.<sup>2</sup> Die Bearbeitung des Lebens und die Ausgabe der Werke von Andronicus Tranquillus möge eine gemeinsame Aufgabe der jugoslawischen, polnischen und ungarischen Wissenschaft sein, zumal Bogdan Bolz und Maria Cytowska dazu schon manche Ansätze gegeben haben.<sup>3</sup> Unsererseits versuchen wir diesmal nur ein Problem näher ins Auge zu fassen, das aber für Tranquillus lebenslang ein Problem geblieben war, seine Beziehung zur *vita aulica* bzw. *vita privata*.

Demjenigen, dem am Anfang des 16. Jahrhunderts Geburt oder Vermögen keinen genügenden Stützpunkt zu einer Karriere gaben, blieb nur die Hoffnung in der Kirche und durch die Kirche einen hinaufsteigenden Laufbahn antreten zu können. Der Laufbahn von Andronicus Tranquillus ging (in 1515) vom Hof der Höfe, vom Vatikan, und zwar von der Umgebung des am Laterankonzil teilnehmenden polnischen Primas, Erzbischof Jan Łaski aus. Doch gleich am Anfang ein trüber Schatten. Unter den ersten erhaltenen Schriften von Andronicus findet sich neben dem Gedicht, in dem er das Lob des Erzbischofs besingt, auch ein Brief, in dem er den Verlust seines Zimmerchens beklagt. Der Erzbischof wurde seines überdrüssig, und kaum kostete Andronicus das höfische Leben, schon wurde er dessen verlustig.

So blieb ihm nach dem *negotium* des höfischen Lebens noch eine Möglichkeit übrig, das *otium* der Wissenschaft, das Humanistenleben. Er vertauschte selbst seinen ursprünglichen Vornamen Franciscus für den mehr otiösen Tran-

---

<sup>2</sup> Kurze Biographie bei Kombol, M.: Poviest hrvatske književnosti do narodnog preporoda. Zagreb 1945. 71—72. Ein unvollständiger Katalog seiner in Druck erschienenen Werken in Iugoslaviae scriptores Latini recentioris aetatis I. Zagrabiae 1971. Von der Nötigkeit einer Gesamtausgabe: E. Böcking, in: U. Hutten: Opera V. Lipsiae 1861. 207. und Apponyi, A.: Hungarica I. München 1903. 155. Von der durch ihn entdeckten autographen Handschrift Ferrari-Cupilli, S.: Cenni biografici di alcuni uomini illustri della Dalmazia. Zara 1887. 8—13.

<sup>3</sup> Bolz, B.: Literacka spuscizna Andronika. Meander 17 (1962) 378—392. Cytowska, M.: Andronicus Tranquillus Dalmata — a Łaski család és Zápolya János udvarának familiárisa. in: Tanulmányok a lengyel — magyar irodalmi kapcsolatok köréből. Budapest 1969. 129—143. und auch polnisch in: Studia z dziejów polsko-węgierskich stosunków litterackich i kulturalnych. Wrocław — Warszawa — Kraków 1969, 95—106.

quillus, und bald finden wir ihn schon in Wien, bei Vadian.<sup>4</sup> Er war aber vielleicht unter schlechtem Stern geboren — auch da hatte er kein Glück gehabt. Er reiste zwar als Experte von Cicero und Quintilian mit den besten Empfehlungen von Vadian nach Ingolstadt, doch fiel sein Debut schlecht aus. Bei Tisch ließ er einige spöttische Bemerkungen über die scholastische Philosophie fallen, und schon war es mit seiner Karriere an der Universität von Doktor Eck aus<sup>5</sup>.

Das nächste Jahr, der Reichstag zu Augsburg bot ihm wieder neue Gelegenheiten. Durch antitürkische Exhortationen, die er auch versifiziert hat, versuchte er selbst zum Kaiser einen Weg zu finden — ohne Erfolg, obwohl manche Glücklichere für solche Leistungen zum *poeta laureatus* gekrönt wurden. Ja, wiewohl er sich Tranquillus nannte, konnte er nicht ruhig bleiben und der Anziehungskraft der *vita aulica* widerstehen. Der *vita aulica*, worüber Ulrich von Hutten eben damals und eben dort seine allgemein und wohl auch von Tranquillus gelesene Aula geschrieben hat. Hutten setzte eine lange Tradition fort (ein geschickter Verleger verfertigte am Ende des Jahrhunderts schon eine ganze Anthologie aus Werken solcher Art<sup>7</sup>), und der junge Mann, der das kecke Büchlein las, wußte damals noch nicht, daß einstens auch er mit einem ähnlichen Werk die Aufmerksamkeit auf sich lenken würde.

Provisorisch fand er bei dem damals schon eingelaufenen Wilibald Pirckheimer Quartier, dann zog er weiter um sein Glück anderswo zu versuchen. Der leipziger Petrus Mossellanus schreibt jedoch mit offener Abneigung vom dortigen Besuch des mit seinem Wissen hausierenden Andronicus Tranquillus, der von Leipzig nach Leuven reiste, um dort die größte Schlappe seines Lebens zu erleiden. Erasmus war nicht zu Hause, und so bot Tranquillus seine Dienste den Professoren der Hochschule an. Diese hielten aber darauf

<sup>4</sup> Bis 1538 benützt er beide seiner Vornamen: Franciscus und Tranquillus, nachher nur den letzteren. Von 1518 fügt er zu seinem Namen das Beiwort Parthenius, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Pomponius Melas Edition von Vadian (Wien 1518. fol. 67), wo dieses illyrische Volk erwähnt wird. Im Buch ist ein Gedicht auch von Tranquillus zu finden, unter dem Titel: Tranquilli Parthenii Ragusini carmen. Ragusinus wird er wahrscheinlich wegen seiner dortigen Studien genannt, wenn das Wort nicht ein Einschleßel des Herausgebers ist.

<sup>5</sup> Urbanus Regius an Vadian, Ingolstadt 8. 11. 1517. Vadianische Briefsammlung I. St. Gallen 1890. 201.

<sup>6</sup> Oratio ... contra Turcas ad Germanos habita. Augustae Vind, 1518. und Contra Turcas oratio carmine heroico [Ingolstadt 1519.]

<sup>7</sup> Aulica vita et opposita huic vita privata. Ed. H. Petraeus. Francoforti / M. 1578.

keinen Anspruch, ja, machten sich sogar über sein Gedicht an den abwesenden Erasmus — *Cernere non licuit facundum pectus Erasmi* — noch lustig.<sup>8</sup> Tranquillus war dreißig Jahre alt, als er die Worte schrieb: *Erro procul a patria in extremis terrarum partibus, nonnunquam inter inhumanas gentes, sine spe, sine auxilio, adeo pertinaciter insequente fortuna, ut saepenumero vitae odium mihi suboriatur.*<sup>9</sup>

In den folgenden Jahren lebte er wahrscheinlich in Paris, wo er im Kreis von Vives und Joannes Laskaris offensichtlich den Hof der Könige mit den der Musen zu verbinden trachtete. Die Fortuna war aber wohl auch da nicht günstiger zu ihm als vorher, in seinem Sulla-Dialog wird allerdings der Lorbeer demjenigen Sulla und Diocletian gereicht, die Macht und Prunk zu verachten wußten und im Besitz der höchsten Macht sich zur stillen Freude der *vita privata* zurückziehen imstande waren.<sup>10</sup>

Kaum wurde aber die Druckerschwärze an seinem berühmtesten Werk trocken, als das Blatt sich wandte, und Tranquillus in 1527 plötzlich aktiver Teilnehmer des höfischen und staatlichen Lebens geworden ist. Es war wiederum ein Laski, der Neffe des Erzbischofs, dem er die neue Wandlung seines Lebens zu verdanken hatte. Dessen rhetorische Kenntnisse von den damals nichteinmal besonders berühmten Universitäten von Ingolstadt, Leipzig oder Leuven nicht gebraucht werden konnten, wurde zum Orator von Königen. Seine diplomatische Tätigkeit verband königliche Höfe miteinander. Nach Rom, wo er einst gar von seinem Stübchen delogiert wurde, kehrte er als Gesandte von König Ferdinand zurück. Er vermittelte zwischen dem König von Frankreich und dem Sultan, und als Vertreter des ungarischen Königs János Zápolya verhandelte er mit dem König von England. Als Sekretär von Alvise Gritti, Gouverneur von Ungarn, umgab er sich mit einem den Prunk und die Bequemlichkeit von Venedig und vom Morgenland vereinigenden Luxus. Aber nichts dauerte lange. Mit dem Fall ihres Herrn fiel auch die *aula* von Gritti, das Leben von Tranquillus war von einem Patron mit fünfhundert Dukaten gerettet. Als Diplomat wurde er wegen manchen mißgeglückten diplomatischen Manöver bald von Ferdinand, bald vom Sultan eingekerkert. Denkmäler seiner erfolgreichen diplomatischen Tätigkeit sind

<sup>8</sup> P. Mosellanus an Erasmus, Leipzig 6. 1. 1519. *Erasmi Opus epistolarum*. Ed. Allen. III. Oxonii 1913. 469. (Vgl. IV. 1922. 617.) Erasmus an Tranquillus, Leuven 28. 6. 1519. Erasmus: *Op. cit.* III. 621—624.

<sup>9</sup> Tranquillus an W. Pirckheimer, Leipzig 5. 1. 1519. U. Hutten: *Opera* V. Lipsiae 1861. 207.

<sup>10</sup> *Dialogus Sylla*. [Straßburg] 1527.

seine meisterhaft polierten Reden, Früchte des ihm aufgezungenen *otium's*, die Dialoge (eine beliebte Kunstgattung der Zeit), in dem über die schlechte Einrichtung der Welt plaudert, und seine Sehnsucht nach der so sehr ersehnten *vita aulica* laut werden läßt.

In 1550 wurde der Sechzigjährige pensioniert. *Tu interim, o senex fortunate, exemptus iam huiusmodi perturbationibus atque tragoediis, quaeso, vitae incumbas, tranquilleque, Tranquille fruaris et Musis et aucupiis piscationibusque tuis; nec des Dalmatiam pro toto mundo, Tragurium pro urbe quamvis felicissima* — schreibt ihm sein Landsmann, Antonius Verantius.<sup>11</sup> Tranquillus kaufte nämlich in seiner Vaterstadt Trogir ein kleines Gut, und ließ sich dort nieder. *Paro senectuti et tranquillitati viaticum: nunc demum cepi procul ambitione et cura rerum publicarum mihi et amicis vivere, ut innocenti fretus et securitati animi ne ipsam quidem mortem, que in his annis non potest abesse diu, vertimescam, quamquam nihil omnino est illud diu, in quo est aliquid extremum* — schreibt er in einem seiner Briefe nach Ungarn.<sup>12</sup> Er verbringt seine Zeit in Venedig, Trogir, Wien und Sárvár, in Ungarn. Die letzte ist ein Besitz von der Familie Nádasdy, und Tranquillus weilte oft und gerne bei und korrespondierte viel mit ihnen. Der Mann der Welt, der Humanist, den wir bisher meistens nur aus vorsichtig verfaßten Botschafterberichten, polierten Dialogen und vornehmen Reden kannten, zeigt sich in diesem Briefwechsel als ein Mensch unsergleichen.

Einen Teil des Jahres mußte er in Wien verbringen. So hielt das auch Erasmus für ratsam: *neque perpetuus adsis Principi, neque nimium diu absis, quorum alterum parit taedium et satietatem, alterum oblivionem*,<sup>13</sup> er war jedoch auch infolge seiner materiellen Abhängigkeit an Wien gebunden. Seine kirchliche Benefizien wurden allmählich immer um schlechtere vertauscht, bis er sich nach seinem Erlauer Benefiz und Archidiakonats von Goricia schließlich mit der Probstei von Pápóc begnügen mußte, die ihm jährlich bloß hundert Gulden eintrug, die anderen hundert Gulden aber, die das Ärar zu Wien ihm zuweisen hätte sollen, wurden stets nur saumselig gezahlt.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Verantius an Tranquillus, 12. 3. 1550. Verancsics Antal Összes munkái VII. Pest 1865. 50—51.

<sup>12</sup> Tranquillus an Thomas Nádasdy, Tragurium 29. 11. 1553. Ungarisches Landesarchiv, Budapest. Kamarai lt. Nádasdy cs. lt. Missiles. Von Tranquillus sind da etwa 30 Briefe zu finden.

<sup>13</sup> *Aulica vita* (vgl. Fußnote 7) p. 105.

<sup>14</sup> Ungarisches Landesarchiv, Budapest. Kamarai lt. Benignae resolutiones. Másolatí könyvek. 1561. ff. 32—33. 1563. f. 44. 1564. f. 122.

Während seiner Aufenthalte in Wien, im inspirierenden Kreis der ungarischen Kanzlei, erwachte in ihm wieder der Lyriker, den wir vor fast fünfzig Jahren einmal im Gedicht *Ad Virginem* erblickten, der sich aber später im Gewand des Diplomaten verhüllte. Das bisher nur teilweise veröffentlichte Album von Nikolaus Oláh bewahrte mehrere dieser seiner Altersgedichten.<sup>15</sup> Diese unbekannteren Werke bereichern das Porträt von Tranquillus mit einigen neuen Zügen. Ich greife diesmal nur ein einziges Gedicht hervor, dem unter den pagnyrischen und philosophierenden Gedichten besondere Aufmerksamkeit gebührt. Hier spricht der greise Dichter, seine Worte an den Erzbischof Oláh richtend, von sich selbst:

*Ad Rdm dominum Strigoniensem Tranquilli querela  
 Coelestis quodcumque pater labenti condidit aevo  
 Utilius nil morte fuit mortalibus aegris  
 Praecipue quos dura premens comitatur egestas  
 Viribus exhaustis torquet rugosa senectus  
 Et labor et curarum haud extricabilis error  
 His sine nulla hominum vitalis degitur aetas  
 Mors igitur nostros tandem miserata labores  
 Corpore disiectis compagibus eripit ima  
 Divinas de fece animas coeloque reponit  
 Nulla ubi vesani vestigia corporis extant  
 Vita sed aeternos foelix perdurat in annos  
 Non vitii maculata quidem, sed criminis expers  
 Quare non trepides veluti pars maxima mundi  
 Fatalem exopta potius laetissimus horam  
 Ut citius divum valeas accumbere mensis.*

*Egestas* ist freilich etwas übertrieben, er mußte aber um seine kleine Pension tatsächlich jährlich immer wieder anti-chambrieren, und von Gelenkschmerzen litt er so schwer, daß er selbst seine Briefe nur mit Hilfe von anderen schreiben konnte. Das Fleisch ist nur Last und Qual, die Seele

<sup>15</sup> Universitätsbibliothek Budapest. Handschriftenabteilung H 46. Von Tranquillus sind da die folgenden Gedichte zu finden: 1. *Precatio Tranquilli ad Deum* (ff. 142., 181). 2. *Caesaris Ferdinandi 25 Julii Viennae morientis mandata ultima* (ff. 181—183v). 3. *Epitaphium Caesaris* (f. 183). 4. *Ad Caesarem Maximilianum* (f. 170v). 5. *Ad reverendissimum... Nicolaum Olahum Archiepiscopum Strigoniensem* (f. 187v). 6. *Ad Reverendissimum dominum Strigoniensem* (f. 207). 7. *In Joannis regis filium* (ff. 207—208). Alle Texte sind gleichzeitige Abschriften, aber die richtige Reihenfolge der Blätter wurde bei der Einbindung zerstört. — Eine Abschrift aus dem 18. Jh. in derselben Handschriftenabteilung Coll. Kaprinay Quart 87. — Das 3. und 4. Gedicht war von S. Hegedüs herausgegeben: *Analecta recentiora ad historiam renescentium in Hungaria litterarum spectantia*. Budapest 1906. 427—429.

schmachtet nach Befreiung von ihren Banden. Nahe zum achtzigsten Lebensjahr sehnt sich der πολύτροπος der vielerfahrene, vielgelittene nach der himmlischen Heimat.

Und dennoch befand er sich — wie es scheint — auch in diesem irdischen Jammertal ganz wohl. Man soll nur das Skandal, worüber wir Anfangs sprachen, nicht vergessen, das ungefähr zur selben Zeit den kaiserlichen Hof in Aufregung hielt. Die Aktivität des Tranquillus nahm trotz Allem nicht ab, er organisierte gar ein literarisches Kränzchen um sich, wo er die Erfahrungen seines langen Lebens weitergab. Das skandalöse Werk ist für uns unbekannt, im Album von Oláh ist jedoch gerade an jener Stelle, wo die Gedichte des Tranquillus zu finden sind, ein anonymes Gedicht, das — obgleich hof- und zensurfähig — solcher Art ist, und den Titel Alphabetum Aulicum trägt.<sup>16</sup>

War vielleicht dieses Alphabetum ein Ansatz zum verfolgten Büchlein?

Kaum daß die Wellen des Skandals sich legten, schrieb der stets unruhige Tranquillus wieder etwas, diesmal ein Epigramm über den jämmerlichen Zustand des Staates, wofür ihm Verantius abermals eine Rüge zu erteilen sich gezwungen sah. Wir sind über die Sache von der umfangreichen Antwort des Dichters berichtet.<sup>17</sup> Die Lage ist jener anderen, vor etwa fünfzig Jahren ähnlich, die auch dem Tranquillus bekannt war. Damals riet Pirckheimer, der schon alles erreicht hat, dem jungen, am Anfang eines höfischen Laufbahns stehenden Ulrich von Hutten wegen seines skandalösen Dialogs Aula sich in seine Stube zu verbergen, nun will Verantius, der ebenfalls schon alles erreicht hat, den greisen, schon längst um sein höfisches Amt gekommenen Freund zu Vorsicht ermahnen. Hutten veröffentlichte seine Verteidigungsschrift unter dem Titel: *Epistola vitae meae rationes exponens*,<sup>18</sup> und auch der Brief des Tranquillus könnte so betitelt werden. Seinem Gedankengang ist ziemlich schwer zu folgen. Der Leitgedanke ist allerdings, daß er von seiner Jugend immer für das Gemeinwohl kämpfte, und von dieser seiner Mission kann ihn nichts, ja nicht auch die Lebensgefahr ablenken. Eines Seitenhiebes auf denen, die in ihrem Leben mehr Glück und Erfolg hatten, kann er sich dennoch nicht enthalten: *Ouippe sapientia, quae domicilium in optima constitutione animi habet, non facile ingreditur in divites*

<sup>16</sup> Herausgegeben in *Aulica vita* (vgl. Fußnote 7) 134—135. und Hegedüs: op. cit. 428.

<sup>17</sup> Verantius an Tranquillus, Oktober 1569. Verancsics: op. cit. X. Pest 1871. 3—11.

<sup>18</sup> Hutten: op. cit. I. Lipsiae 1859. 195—217.

*domos, tot illecebris vallatas; alioqui si quandoque irrupisset, turpiter eiiceretur, ut a dissimillimis. Divitiarum enim coniunctio cum virtute nulla esse potest.*

In seinem letzten an Tranquillus gerichteten Brief macht ihm Verantius noch einmal ein Kompliment: er beruft sich auf den berühmten Dialog seines achtzigjährigen Freundes, der auch selbst einst hohe Ämte bekleidet und dennoch, wie Sulla und Diocletian, schließlich von Pracht und Lärm der Öffentlichkeit in die Stille der *vita privata* sich zurückgezogen und sich dort den Musen geweiht hat.<sup>19</sup> Der zu seinem Landsmann stets so gutmütige Erzbischof wußte freilich genau so gut wie wir, daß die aufrichtige Liebe seines Freundes an die Musen nie sein leidenschaftliches und unheilbares Schmachten nach dem höfischen Leben wirklich zurückzudrängen vermochte, und daß diesem nur durch die endgültige *quies*, die große Ruhe ein Ende gemacht werden konnte.

*Budapest.*

*Agnes Ritoók-Szalay.*

---

<sup>19</sup> Verantius an Tranquillus, 8. 7. 1571. Verancsics: op. cit. X. 236—239.